

PERSPEKTIVE WELTWEITER DIAKONIE

Zu den Beratungen über „Zwischenkirchliche Hilfe, Flüchtlings- und Weltdienst“
sowie ihren Ergebnissen in Neu-Delhi

VON CHRISTIAN BERG

Während einer der letzten Beratungen in Genf vor Neu-Delhi, bei denen es um die Probleme der Zwischenkirchlichen Hilfe ging, hat der Generalsekretär des Ökumenischen Rates ausgesprochen, daß die kurze Geschichte dieses Dienstes zu den erregendsten und dramatischen Zügen in der Entwicklung der ökumenischen Bewegung gehöre. Dr. Visser 't Hooft meinte die Größe und Vielfältigkeit der Aufgaben sowie die Energie und Bereitschaft, mit der die Kirchen sie in Angriff genommen hätten; auch den Beitrag, der dadurch dem Zusammenwachsen der nach Tradition und Herkunft so verschiedenen Mitgliedskirchen erwiesen sei. Diese Bemerkung fiel übrigens, wenn ich mich recht erinnere, im Zusammenhang der Erörterung, ob es fernerhin gerechtfertigt sei, daß die Abteilung für Zwischenkirchliche Hilfe, was Personal und Finanzbedarf angeht, die höchsten Anforderungen unter den verschiedenen Dienststellen der Genfer Zentrale stelle.

Auf dem Hintergrund dieses Urteils ist es jedenfalls auch zu sehen, daß die neue Basis jenen so bezeichnenden Zu-Satz erhalten hat: Die im Ökumenischen Rat zusammengeschlossenen Kirchen suchen gemeinsam die Aufgaben zu erfüllen, zu denen sie berufen sind. Die ökumenische Gemeinschaft ist also immer eine solche, in der es auch und entscheidend um ein Handeln, Dienen und gegenseitiges Helfen geht, um die Bewährung im Gehorsam des Glaubens! Und so ist es nicht von ungefähr, daß der Bericht der Sektion „Dienst“, bei dem es einem wohl so scheinen könnte, als sei die Warnung Karl Barths in Amsterdam vergessen worden, wir sollten als Kirchen nicht meinen, der Atlas zu sein, der die Welt tragen könne . . . daß er ausmündet in folgende, sehr konkrete Sätze:

So „sind ökumenische Beispiele zwischenkirchlicher Hilfe nötig. An solcher Hilfe sollten sich alle Kirchen ohne Rücksicht auf ihre Denomination beteiligen. Die statische Unterscheidung zwischen ‚empfangender Kirche‘ und ‚gebender Kirche‘ muß abgeschafft werden. Alle Kirchen sollen die geistigen, materiellen und personellen Güter und Gaben im Lichte der totalen Ökonomie des Haushaltes Gottes miteinander teilen“.

„Bei alledem muß bedacht werden, daß der Christ kein ‚Philanthrop‘ und die Kirche kein ‚Wohltätigkeitsverein‘ ist.“

Welche Aufgaben hat der in Neu-Delhi beratende Ausschuß für Zwischenkirchliche Hilfe unter diesen Leitlinien der Vollversammlung unterbreitet, damit die Abteilung für die nächsten sechs Jahre das Mandat und die Autorisierung erhält, an ihrer Bewältigung weiterzuarbeiten? Wie war seine Arbeitsweise? Gab es besondere Schwerpunkte und Akzente, die aus der breiten Darstellung und Entfal-

tung der Arbeit herausstraten? Es ist in der Tat lohnend, dem etwas ausführlicher nachzugehen.

I. Die Arbeitsweise

Der nahezu 100 Mitglieder und Berater zählende Ausschuß teilte sich sehr rasch in sechs Unterausschüsse auf, in denen 12–20 Mitglieder die Hilfsaufgaben in einzelnen Bereichen zu durchdenken hatten. Vergegenwärtigt man sie sich, wird die schier unermessliche Vielfalt der Probleme deutlich, die zur Sprache gekommen sind und dann auch ihre konzentrierte Fixierung in den Berichten dieser Unterausschüsse erfahren haben: Asien, Afrika, Lateinamerika, Europa, Orthodoxe Kirchen und Naher Osten, Flüchtlings- und Wanderungsfragen.

Wie in einem Kaleidoskop treten dem Leser dieser Berichte die drängenden Nöte kirchlicher und sozialer Art, die überaus großen Erwartungen an die Hilfe der Christenheit und die innere Verflochtenheit aller Aufgaben in der einen, klein gewordenen Welt entgegen. Es ist beinahe schwindelerregend, zu erkennen, was alles als Ruf und Bitte auf uns zukommt. Das Feld, weiß zur Ernte für eine dienstwillige Christenheit, aus diesen Berichten zu erkennen, erhebt und demütigt zugleich, weil deutlich wird, wieviel wir tun sollten und wie wenig Dienst und Opferbereitschaft die Christenheit zu erfüllen vermögen wird.

Für Art und Charakter dieser Berichte mag es hilfreich sein, beispielsweise wenigstens einen, den über *Europa*, kurz zu skizzieren, wo die Probleme uns ja am ehesten deutlich sind. Es wird an den raschen Wandel in der Szenerie unseres Erdteils erinnert, an die außerordentlichen sozialen Veränderungen und das Entstehen neuer politischer Systeme. Die Existenz zahlreicher Minoritätskirchen, die schwer um ihren Bestand ringen und zugleich ihren evangelistischen Auftrag in seiner ganzen Größe erkennen, kommt zur Sprache; zugleich die Tatsache der innereuropäischen Wanderung in Gestalt der Hunderttausende von Fremdarbeitern, die von einem Land in das andere gehen. Gleichzeitig strömen Zehntausende von Studenten aus Übersee zu den Hochschulen und Bildungszentren der europäischen Länder. Und es besteht weiter in dem kleinen, so zerrissenen und traditionsreichen Kontinent mit seinem überreichen geschichtlichen Erbe die Not Hunderttausender von Flüchtlingen, die sehr oft gerade von den Kirchen die Hilfe für ihre Lage in der dreifachen klassischen Lösungsmöglichkeit erwarten, unter der sie dann frei zu entscheiden wünschen: Rückkehr in ihre Heimat (repatriation), Eingliederung in das Aufnahmeland (integration), Auswanderung in ein meist überseeisches Gebiet (emigration). Jedes einzelne dieser Aufgabengebiete ist außerordentlich vielschichtig und mit Schwierigkeiten überhäuft, wenn die Kirchen konkret den Dienst in ihnen aufnehmen, wie sie es getan haben.

Übrigens, gerade an diesem Punkt gab es in dem Unterausschuß für die Hilfsaufgaben in Europa eine höchst aufschlußreiche, ebenso leidenschaftlich wie fair diskutierte Kontroverse: Soll der Ökumenische Rat in der Flüchtlingsfrage der

Hilfe zur Rückkehr (repatriation) ein besonderes Gewicht verleihen und sie als die beste Lösung für den einzelnen Flüchtling, der sich an die Kirche wendet, als Empfehlung publik machen, sich auch im praktischen Dienst davon bestimmen lassen? So forderte es eine gewichtige Stimme. Die überwiegende Mehrheit des Gremiums und später nochmals der gesamte Ausschuß lehnte es ab, in dieser Richtung ein Votum auszusprechen.

Abschließend stellt der Bericht nochmals die Doppelaufgabe im Blick auf die europäischen Kirchen heraus: Sie sind einmal im besonderen Maße Hilfsquelle für die Nöte der überseeischen Kirchen und deren diakonische Verpflichtung für ihre aus dem kolonialen Status entlassenen Länder mit ihren sich rasch wandelnden Gesellschaftsstrukturen; auf der anderen Seite bedarf die Situation in einer Reihe von Minderheitskirchen brüderlichen Beistandes. Diese Kirchen werden gebeten, nur ihre dringlichsten Bedürfnisse, die sie unter keinen Umständen aus eigener Kraft befriedigen können, der gesamten ökumenischen Hilfsgemeinschaft zur Berücksichtigung vorzulegen.

Leider — so darf man vielleicht sagen — hat sich die Leitung des Ausschusses nicht dafür entschlossen, diese sechs sehr konkreten Berichte ihrer Unterausschüsse zur Grundlage und zum Inhalt ihres der Vollversammlung zu erstattenden Berichts zu machen. Er wäre farbiger und lebendiger geworden und hätte dann sicher mehr, als es geschah, das Interesse des Plenums erweckt. Wohl werden sie die Abteilung in Genf für ihre Arbeit noch sehr intensiv beschäftigen und sind auch deren neugebildetem Verwaltungsausschuß in aller Form vorgelegt worden. Aber die fleißige Formulierungsgruppe des Ausschusses in Neu-Delhi meinte, doch besser den Weg gehen zu sollen, der in dem die Vollversammlung vorbereitenden Arbeitsbuch eingeschlagen war: Grundlage, Probleme, Thematik, Aufgaben, Organisation und Finanzfragen aus der Sicht des Genfer Stabes in breiter Darstellung so aufzuführen, daß alle Delegierten von dessen „policy“ ein klares Bild bekamen und ihr Votum der Zustimmung zu der Weiterführung dieses Weges zu geben vermochten. Auch das hat sicher vieles für sich gehabt. Mir scheint, wie gesagt, es wäre noch fruchtbarer gewesen, wenn die Stimmen der Not aus den verschiedenen Bereichen der Welt — gewiß inhaltlich und schwerpunktmäßig geordnet — unmittelbarer im Schlußbericht des Ausschusses an die Vollversammlung gelangt wären.

II. Der Bericht des Ausschusses für Zwischenkirchliche Hilfe

Wenn es nun darum geht, diesen am letzten Verhandlungstag der Vollversammlung einstimmig angenommenen 15seitigen Bericht zu analysieren und seinen Hauptinhalt zu erheben, so ist zunächst zweierlei wichtig:

a) „Dieser Bericht“, so heißt es am Anfang, „ist ein Hinweis, auf welche Weise die Abteilung zu helfen versucht hat und wie sie in Zukunft eingesetzt werden

könnte.“ Er bescheidet sich darin, die Vollversammlung nur dafür in Anspruch zu nehmen, wofür sie unmittelbar zuständig ist: zu der im Namen der Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates in Genf geschehenden Arbeit das Einverständnis zu geben.

b) Später heißt es einmal sehr klar: „Der Auftrag der Abteilung braucht nicht weiter ausgedehnt zu werden.“ Dieser Bericht ist also nicht die Grundlage für völlig neue Entwicklungen im Ausbau der Abteilung für Zwischenkirchliche Hilfe. Dies Instrument der Arbeit wird vielmehr in seiner Funktionsfähigkeit und -notwendigkeit vorgestellt, wobei im Blick auf die Lage der Welt und die Situation der Kirche alles sozusagen auf den neuesten Stand gebracht ist.

Man erinnere sich: In Amsterdam geschah das Bedeutsame für diesen Zweig der Arbeit des Ökumenischen Rates, daß sie als ständige, unentbehrliche Einrichtung erklärt wurde. Die Meinung, ihr komme nur temporärer Charakter zu, war klar verworfen worden. In Evanston war der Auftrag ausdrücklich auf alle Kontinente ausgedehnt worden. Es war das Mißverständnis beseitigt worden, daß nur die Notstände im Europa der Nachkriegszeit das Thema ihrer Arbeit seien.

Wenn also der Name der Abteilung eine neue und charakteristische Veränderung in Neu-Delhi erfahren hat — „Abteilung für Zwischenkirchliche Hilfe, Flüchtlings- und Weltendienst“ —, so wäre diese Bezeichnung eigentlich und konsequenterweise schon in Evanston fällig gewesen, denn dort wurde ihr ausdrücklich die Ausdehnung ihres Dienstes im Weltmaßstab aufgegeben.

In der Weise also, wie in Amsterdam und Evanston, keine Erwartung an die Delegierten von Neu-Delhi, daß sie ihr Ja zu einer neuen und größeren, weil notwendigen Entwicklung der ökumenischen Hilfsaufgabe geben möchten! Es ging um Bestätigung des bisher Getanen und Bekräftigung, daß es weiterhin geschehen solle, gewiß noch gehorsamer und einmütiger, vielleicht noch kühner und einfallreicher, mit noch mehr Sachkunde und heller brennender Liebe, weniger routinetaft und freudiger in Erkenntnis der Größe des Dienstauftrags. Alle Aspekte des Berichts sind auf der Grundlage des schon gültigen Auftrags an die Abteilung zu sehen.

Wenn also dies Grundsätzliche für die Beurteilung und das Verständnis der Verhandlungen in dem Ausschuß und seines Berichts an das Plenum zu bedenken ist, so mögen nun doch folgende einzelnen Punkte erwähnt werden, die für die bisherige oder aber die zukünftige Arbeit der Abteilung in Genf zu kennen wichtig sind.

a) Es bleibt bei der doppelten Aufgabenstellung:

Der Dienst „an den Heiligen“ und die Fürsorge für die Notleidenden sind wie bisher so auch weiterhin die untrennbar verbundene Thematik dieses Dienstes. In der Bedürftigkeit der Genossen des Glaubens wie in dem leidenden Mitmen-

schen — ob in der Nähe oder der Ferne — begegnet der Christenheit gleicherweise der Herr. Das Helfen der Kirche wird also gleich einer Ellipse immer diese beiden Brennpunkte haben, spannungsvoll genug und doch (um im Bilde zu bleiben) mathematisch klar. Der Rückzug und die Verengung in einen selbstischen Klerikalismus wie die Verflachung in einen weltförmigen Humanitarismus sind also die Gefahrenzonen christlichen Dienstes zur Rechten und zur Linken. Wo immer von ihm die Rede ist, müssen Szylla und Charybdis klar erkannt und genannt werden. Das ist auch in Neu-Delhi erneut geschehen.

b) Schon in das Organisatorische hinüber — aber wahrhaftig nicht nur dorthin — greifen jene Teile des Berichts, wo von der zukünftigen Zusammenarbeit mit der in Verfolg des Integrations-Beschlusses neu gebildeten „Abteilung für Weltmission und Evangelisation“ die Rede ist. Diakonie und Mission in ökumenischer Dimension — wie sollte es nicht bei aller Besonderheit dieser beiden Funktionen der Christenheit eine Fülle von Gemeinsamkeit in den praktischen Aufgaben geben! Daß dem so ist und daß man das weiß, dies spricht der Bericht klar aus. Um dem Rechnung zu tragen, werden die leitenden Gremien beider Abteilungen reziprok Mitglieder aus ihrer Mitte zu deren Beratungen entsenden. Und für die tagtägliche Zusammenarbeit in der Genfer Zentrale haben beide Abteilungen Vorkehrungen getroffen, daß sie so reibungslos, eng und fruchtbar wie nur möglich erfolgen kann. Wo die Schnittpunkte liegen und wie die für den je besonderen Dienst notwendigen Unterscheidungslinien laufen, das zu sagen ist im Rahmen dieses Aufsatzes nicht möglich. Aber es ist wichtig zu wissen, daß der Ausschußbericht die Aufgabe klar gesehen und bezeichnet hat und ein enges Zusammenwirken beider Abteilungen also vorgesehen ist.

c) Im Blick auf die praktische Arbeit der Abteilung in Genf, die einem Direktor untersteht, der zugleich Beigeordneter Generalsekretär ist — seit 1955 der britische Kongregationalist Dr. Leslie Cooke, der auch jetzt in der Periode nach Neu-Delhi dies Amt innehaben wird —, ist die *Aufteilung in Gebiets- und Fachsekretariate* aufschlußreich. Die Aufgaben werden also einmal in geographischer Aufteilung wahrgenommen. Afrika, Asien, Europa, Lateinamerika sowie Nahost einschließlich des Bereichs der orthodoxen Kirchen werden von je einem Sekretär bearbeitet, wobei die Berufung eines Mitarbeiters für Südamerika erst vor Jahresfrist geschah und die Gewinnung eines Mannes für Afrika sogar noch schwebt. Daß die Abteilung für ihren globalen Auftrag die adäquate organisatorische Form gewonnen hat, ist also erst verhältnismäßig jungen Datums.

Die Hauptaufgabe dieser Sekretäre neben der Gewinnung persönlicher Kontakte und Kenntnisse in den Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates in ihren Kontinenten ist die Bearbeitung und Aufstellung der *jährlichen Projektlisten*. In ihnen sind die Hilfsaufgaben zusammengefaßt und kurz beschrieben, die dann die Abteilung allen Kirchen zur Unterstützung empfiehlt. Eben diese Aufstellung der

Listen von Hilfsprojekten ist ein arbeitsreicher Prozeß, der sich bei einzelnen Vorhaben oft über längere Zeit erstreckt, wo die Bitte um Hilfe von der Mitgliedskirche für die ihr wichtige Aufgabe am Anfang steht und nach Prüfung, Besuch, Beratung und oft Abänderung des ursprünglichen Plans schließlich das Projekt nach seinen finanziellen und personellen Erfordernissen wie seiner geistlichen Bedeutung in der Liste aufgenommen wird. So wirkt die Genfer zwischenkirchliche Hilfszentrale als Mittlerin zwischen den so oft zitierten „gebenden“ und „empfangenden“ Kirchen.

Neben diesen 5 Gebietssekretären stehen die verschiedenen *Fachsekretariate*, welche mit Aufgaben befaßt sind, die sich grundsätzlich auf *alle* Kontinente verteilen. Es handelt sich um folgende Sachgebiete:

- Flüchtlingshilfe
- Gesundheitsfürsorge
- Stipendendienst
- Wanderungsprobleme
- Ökumenischer Darlehensfonds (ECLOF)
- Materielle Hilfe
- Notstandsgebiete (areas of acute human need)

Eine nähere Charakterisierung dieser verschiedenen wichtigen Arbeitsbereiche muß aus räumlichen Gründen auch hier unterbleiben, wie schon der Ausschußbericht es im allgemeinen unterlassen hat, näher auf sie einzugehen. Im übrigen wird ja D. Puffert über seine Arbeitsaufgabe „Notstandsgebiete“ noch besonders in diesem Heft zu Wort kommen.

Bleibt noch zu sagen, daß die *publizistischen* Aufgaben und die *finanzielle* Verwaltung der Abteilung einbezogen sind in Stellen, die allen Abteilungen des Ökumenischen Rates gemeinsam zur Verfügung stehen. Ob diese Regelung im Blick auf das Informationswesen auf die Dauer aufrechterhalten bleiben kann, ist wegen der besonderen Bedürfnisse, die die Abteilung für Zwischenkirchliche Hilfe fraglos hat, durchaus zu bezweifeln. Wahrscheinlich braucht sie in naher Zukunft ihr eigenes publizistisches Referat und sollte es lieber heute als morgen einrichten.

d) Innerhalb der „Perspektive einer weltweiten Diakonie“, wie der Ausschuß seinen Bericht an die Vollversammlung verstanden wissen will, hat er 8 *Resolutionen* eingebracht über Punkte der Arbeit, die ihm offenbar besonders wichtig oder der Unterstreichung wert zu sein schienen. Diese auch angenommenen Empfehlungen betreffen:

Die *Ermächtigung* zur weiteren Arbeit durch die Abteilung unter den Richtlinien des Gesamtberichts, einschließlich der Änderung ihres Namens.

Die *Regelung der Verhältnisse* zwischen der Abteilung für Weltmission und Evangelisation und der Abteilung für Zwischenkirchliche Hilfe, Flüchtlings- und Weltdienst; davon wurde schon gesprochen.

Die *Flüchtlingsarbeit*. Auch hier geht es um eine Bestätigung der bisherigen Arbeit, unter besonderem Hinweis darauf, daß zu den beklagenswert klassischen Flüchtlingsgebieten in Europa und Asien neue Herde z. B. in Afrika (Angola) hinzugetreten sind.

Die *Wanderungsbewegung*. Hier wird auf die Ergebnisse der Konferenz in Leysin (Schweiz) im Juni 1961 verwiesen und die Einrichtung eines Sekretariats für den Bereich dieser Fragen vorgeschlagen.

Die *Gebiete akuter menschlicher Not*. Darüber gibt der Beitrag von D. Puffert näheren Aufschluß.

Den *Stipendientdienst*. Hier wird eine Erweiterung des bisherigen Programms für notwendig erachtet. Überseeische Studenten, besonders aus Afrika, sollen stärker berücksichtigt werden. Außerdem sollen Nichttheologen mehr als bisher die Förderung des Ökumenischen Rates finden.

Den *Ökumenischen Darlehensfonds*. An seinen segensreichen Dienst auf Grund der mehr als 10jährigen Erfahrung wird erinnert und seine Stärkung durch die Mitgliedskirchen wegen seiner starken Inanspruchnahme empfohlen.

Die *Finanzen*. Auch hier wird bei allem Dank für die bisherige Unterstützung die Notwendigkeit unterstrichen, den immer größer werdenden Aufgaben der Abteilung durch erhöhte finanzielle Beiträge Rechnung zu tragen.

Interessant ist dabei die Bitte an die Mitgliedskirchen, darauf zu achten, daß ihre Hilfe für Menschen in Not durch kirchliche Kanäle fließt. Offenbar gibt es in ihnen Gemeinden und Glieder, denen noch nicht hinreichend bekannt ist, daß ein Instrument weltweiter Hilfe beim Ökumenischen Rat der Kirchen zur Verfügung steht.

Die Teilnehmer aus Deutschland bei all diesen Beratungen und Diskussionen über die weltweiten kirchlichen Hilfsaufgaben mußte wohl eine doppelte Empfindung erfüllen.

Einmal, daß wir auf dem Wege sind, den von uns billigerweise zu erwartenden Anteil für dies „Abenteuer der Liebe“ beizutragen. Nicht, daß wir genug täten! Nicht, daß unserer Mithilfe die volle Einfalt und Lauterkeit so eigen ist, wie sie Christus als Voraussetzung des auf jeden Opfernden zurückströmenden Segens seinen Jüngern immer wieder vor Augen gehalten hat. Das Tun der Barmherzigkeit bedarf stets aufs neue der Reinigung. Aber die Herzen und Gewissen unserer Gemeinden wachen immer mehr auf, und die Augen werden klarsichtig für die ökumenische Dimension der christlichen Berufung und des gebotenen Dienstes.

Neben der Dankbarkeit für diese Bewegung in der Christenheit unseres Volkes stand die Freude darüber, daß wir dafür in Neu-Delhi nicht besonders gelobt wurden. Uns deutschen Teilnehmern wurde die Peinlichkeit vollständig erspart, etwa für das, was wir in der Aktion „Brot für die Welt“ zu tun uns bemühen, besonders hervorgehoben und anderen Kirchen als Beispiel genannt zu werden. Jawohl, uns wurde eine solche Beschämung nicht zuteil. Denn der Kundige weiß, daß eine Reihe anderer Kirchen länger und treuer, früher und mehr dazu beigetragen hat, daß uns jenes Wort von der „Perspektive weltweiter Diakonie“, vor dessen Gebrauch man gleichwohl als einem zu hohen Anspruch zurückscheuen möchte, nicht völlig zum Gericht wird.

III. Und die persönlichen Kontakte

Man kann von den Fragen der Zwischenkirchlichen Hilfe und ihrer Bedeutung in Neu-Delhi nicht berichten, ohne auch davon zu sprechen, welch breiten Raum sie gerade in den persönlichen Gesprächen einnahmen. Hier sah man einen Delegierten aus Tanganyika der Leiterin des britischen Hilfswerks die jüngsten Entwicklungen eines Hilfsprojektes berichten — aus einem im Vorübergehen gehörten Satz konnte man eindeutig schließen, um welches Thema es ging; dort saßen in der Cafeteria der Vertreter einer europäischen Minderheitskirche mit dem Sekretär des schweizerischen Hilfswerks aus Zürich in eifrigem Gespräch beieinander, und es war unschwer zu erraten, was verhandelt wurde. Der junge Pfarrer der Mar-Thomas-Kirche Südindiens suchte fast verzweifelt den Asien-Sekretär der Genfer Abteilung, weil er mit ihm die Pläne seiner technischen Lehrwerkstätte besprechen wollte, bevor er Vertreter einiger europäischer Kirchen dafür zu interessieren unternahm. Und daß man selber manche Fragen nach den Möglichkeiten von „Brot für die Welt“ für dieses oder jenes Projekt zu beantworten hatte, durfte ja auch nicht verwundern; im Gegenteil, es eröffnete manche fruchtbaren neuen Verbindungen. Unsere amerikanischen Freunde Arbuthnot und Helfferich sah man ebenfalls selten ohne die verschiedensten Gesprächspartner: auch hier war der Gegenstand des Gesprächs klar. Es ist gerade auf der Ebene des gegenseitigen Helfens der Kirchen, um ihre Aufgaben besser zu erfüllen, in und um Neu-Delhi vieles besprochen und geplant, geklärt und an Verbindungen neu geknüpft worden.

Und die Besucher der Kirchen Südindiens (vor oder nach der Vollversammlung), die zahlreichen, mit Freude empfangenen Gäste der Goßnerkirche; diejenigen, die in Kalkutta Station machten und nicht am „Bengal Refugee Service“ mit seinen vielfältigen Problemen vorübergingen; vollends, wer weiter ausgreifen konnte und Hongkong besuchte oder gar noch eine knapp bemessene Zeit in Ostafrika weilte — sie alle erhielten einen starken persönlichen Eindruck von den Hilfsaufgaben, aber auch der segensreichen Wirkung der (nicht zuletzt aus „Brot für die Welt“) getroffenen ökumenischen Hilfsmaßnahmen. Daß dies bewegte und erfreute Echo eigentlich von allen zurückkam, die sich aufmachten, um auch die Spuren der einander helfenden Ökumene im Zusammenhang mit Neu-Delhi vom Nahen Osten über Indien bis nach Hongkong und Neuguinea zu entdecken, das gehört mit zu der Frage, welche Bedeutung die ökumenische Vollversammlung für das tiefere Verständnis von „Zwischenkirchlicher Hilfe, Flüchtlings- und Welt-dienst“ gehabt hat.

In der deutschen Christenheit erinnern wir uns gewiß noch der Diskussionen Anfang der fünfziger Jahre, als sich auch die Synode der EKD mehrfach mit den Ordnungsfragen für das Hilfswerk zu beschäftigen hatte, ob dieses nicht eine so zeitbedingte Erscheinung sei, daß es sich nicht lohne, dafür die Mühe zeitraubender Überlegungen bezüglich seiner Rechtsgestalt aufzuwenden. Früher oder später würden die Nachkriegsnöte, für deren Linderung doch das Hilfswerk nur

geschaffen sei, geschwunden sein; dann werde auch dies Instrument beiseitegelegt und in die Historie verwiesen werden können. Daß es in seinem Zentrum entscheidend ökumenisch bestimmt war, das übersah der provinzielle Blick nur zu oft.

Wie anders klingt es von Neu-Delhi her! Was wir inzwischen wohl auch in der Christenheit unseres Landes erkannt haben, daß die ökumenische Diakonie als eine echte Funktion jeder Kirche und Gemeinde, die diese Stunde der Welt wach sehend und ihrem Herrn gehorsam durchschreitet, der Ausbildung bedarf, eben das ist ein kräftiger Ton in dem starken Ruf von Neu-Delhi. Die Nöte der Welt, in der die Christen leben, fordern ihre unmittelbare und zugleich konstruktive Nächstenhilfe; und die Lasten schwacher und bedrängter Gemeinden und Kirchen rufen nach selbstverständlich und freudig genährter Bruderhilfe. In beiderlei Richtung geht es nicht nur um das Teilopfer des Geldes, sondern um das Ganzopfer persönlichen Dienstes.

Wer vieles von Neu-Delhi — kritisch oder zustimmend — gehört, dieses aber überhört hätte, der hätte Entscheidendes von der Dritten Vollversammlung des Ökumenischen Rates nicht vernommen.

DIE BEDEUTUNG NEU-DELHIS FÜR DIE BEREICHE DES RASCHEN SOZIALEN UMBRUCHS

VON HEINRICH PUFFERT

Will man den Beitrag der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen 1961 in Neu-Delhi in bezug auf die christliche Verantwortung für die Bereiche des raschen sozialen Umbruchs beschreiben, so ist zweckmäßigerweise von den Verlautbarungen, die zur Zeit schon zugänglich sind¹⁾, auszugehen. Schon aus diesen Verlautbarungen geht klar hervor, in welchem Ausmaß und mit welchem Ernst die Vollversammlung sich dem revolutionären Wandel der Welt konfrontiert wußte.

¹⁾ In deutscher Fassung sind bisher die „Botschaft und Berichte der Sektionen“ in „Neu-Delhi spricht“, Evangelischer Missionsverlag GmbH, Stuttgart, im offiziellen Wortlaut veröffentlicht.

Ausführlichere Berichte bisher in „Junge Kirche“, Protestantische Monatshefte, Dortmund, Schliepstraße 11.

Der vollständige offizielle Tagungsbericht „Neu-Delhi 1961“ erscheint im April 1962 beim Evangelischen Missionsverlag, Stuttgart.